

Mitteilungsblatt
des Basler Appells
gegen Gentechnologie
Murbacherstrasse 34
4056 Basel
(im Mitgliederbeitrag inbegriffen)
ISSN 1661-3945

21. Jahrgang, Nummer 135

Tel. 061 692 01 01
Fax 061 693 20 11
info@baslerappell.ch
www.baslerappell.ch
Postkonto 40-26264-8
Datum: 22. Oktober 2011
erscheint 6 x jährlich

Druck
Rumzeis-Druck
4055 Basel
gedruckt auf Recyclingpapier



Wir haben Lemminge mit Lachsen gekreuzt.
Cartoon: J. Dator

Dafür stehen wir ein

Der Basler Appell gegen Gentechnologie wurde 1988 in Basel anlässlich eines genterch-kritischen Kongresses gegründet. Er hat über 1050 Mitglieder in der ganzen Schweiz und nochmals so viele SympathisantInnen. Wir setzen uns insbesondere ein für folgende Forderungen:

- Keine Patente auf Leben
- keine Freisetzung von gentechnisch manipulierten Lebewesen
- keine genmanipulierten Lebensmittel
- keine gentechnischen Eingriffe beim Tier
- demokratische Kontrolle der Forschung in Gen- und Reproduktionstechnologie

- Mitbestimmung der Bevölkerung bei gentechnischen Grossprojekten
- keine gentechnische Auswahl und Genmanipulationen beim Menschen.

Der Basler Appell finanziert sich ausschliesslich durch Mitgliederbeiträge und Spenden – herzlichen Dank!

- Ich werde Mitglied beim Basler Appell**
(Fr. 100.–, Wenigverdienende Fr. 35.–/Jahr inkl. Abo «Rundbrief AHA!»)
- «Rundbrief AHA!», Abo Fr. 20.–
- «Pressespiegel Gentechnologie», Probenummer gratis
- «Pressespiegel Gentechnologie», Abo Fr. 60.– (Mitglieder Fr. 35.–)

Bitte schicken Sie mir folgendes Material (bis Fr. 10.– Betrag in Briefmarken beilegen; für höhere Beträge erfolgt Versand mit Rechnung):

- ...Ex. «Gekaufte Wahrheit», Dokumentarfilm von Bertram Verhaag (DVD), Fr. 27.– (für Mitglieder portofrei + 10% Rabatt: Fr. 24.–)
- ...Ex. «Falsches Spiel. Die Umweltsünden der Basler Chemie vor und nach «Schweizerhalle»». Fr. 29.– (für Mitglieder portofrei + 10% Rabatt: Fr. 26.–)
- ...Ex. «20 Jahre genterchfrei! Eine Chronologie des Widerstands», Jubiläumsbroschüre, kostenlos
- ...Ex. «Synthetische Biologie», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Nanomedizin – Invasion der Zwerge», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Älter, klüger, schneller – Genterch machts möglich!», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Biobanken», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Agrotreibstoffe – Genterch im Tank», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Check und weg: Präimplantationsdiagnostik (PID), Gen-Test am Embryo», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Gen-manipulTIERT», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Gentests – das gefährliche Versprechen», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Embryonenführer», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Basler Appell gegen Gentechnologie», Infobroschüre, kostenlos
- ...Ex. «Genfood – Nein danke!», Fr. 27.90 (für Mitglieder portofrei + 10% Rabatt)
- ...Ex. «Sicherheitsrisiko Genterchnik», Fr. 27.– (für Mitglieder portofrei + 10% Rabatt: Fr. 25.–)

Einsenden an: Basler Appell gegen Gentechnologie, Postfach 205, 4013 Basel
Bitte Absender nicht vergessen!

Adressänderungen der Post kosten uns 2 Franken – bitte bei Umzug neue Adresse melden.

AZB
4013 Basel



AHA!

Rundbrief des Basler Appells gegen Gentechnologie 5|2011



Standpunkt

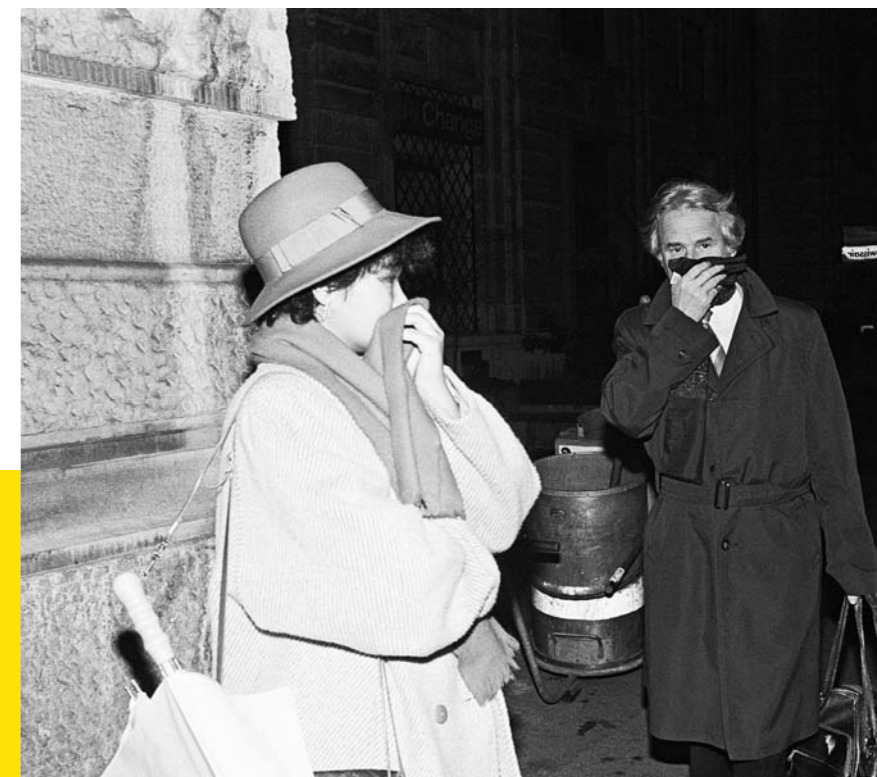
Eine Plakataktion wird am 1. November an die Sandozkatastrophe vor 25 Jahren erinnern. Die Wucht dieser Bilder, die spontan nach der Brandnacht in der Stadt angeschlagen wurden, mahnt mich an die grosse Angst, die uns um Leben und Gesundheit bangen liess. Die Plakate spiegeln aber auch die Wut gegen Sandoz und Regierung, die lange die Tragweite des Ereignisses vertuschten und ihre Verantwortung schlecht wahrnahmen.

Dieser Chemieunfall rüttelte uns wach. Denn er fand für einmal nicht in der Dritten Welt, sondern vor unserer Nase statt. Der Schock bewirkte bei vielen ein kritisches Umdenken gegenüber Wirtschaft und Technologie und löste ein neues Engagement für Mitsprache und Mitdenken zugunsten einer nachhaltigen Politik aus.

Ökostadt Basel ist eine so entstandene Bürgerinitiative, die sich auch heute noch aktiv für gesunde Lebensgrundlagen und eine ökologische Stadtentwicklung einsetzt. Einige der Projekte hängen unmittelbar mit der Agrochemie zusammen: Kompostplätze statt Kunstdünger, Biolandbau und gesunde Ernährung statt vergiftetem Boden.

Der Brand von Schweizerhalle zeigte Kehrseite und Grenzen eines blinden Fortschrittsglaubens auf. Letztlich aber bewirkte er, dass Basel auch dank einem neuen Umweltschutzgesetz einen grossen Schritt vorwärts machte.

Katja Hugenschmidt,
Präsidentin Ökostadt Basel



Die Brandnacht von Schweizerhalle war für die Basler Bevölkerung ein Schock. Erstmals wurde klar, was es heisst, in einer Chemiestadt zu leben. Foto: Silvio Mettler

1. November 1986: «Schweizerhalle»

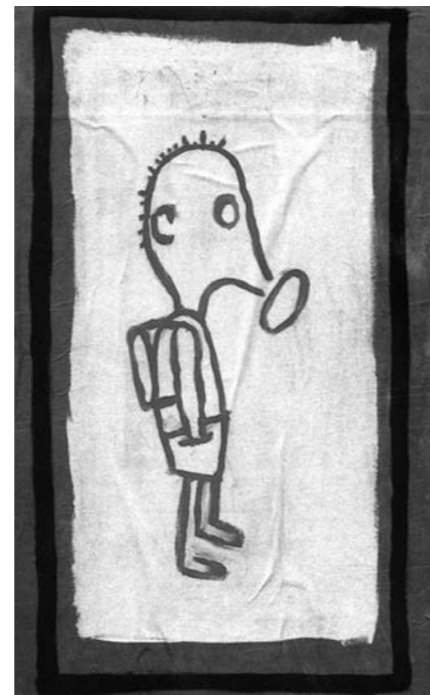
Vor genau 25 Jahren brach bei Sandoz in Schweizerhalle (BL) ein Grossbrand aus. Eine Woche danach hängten zahlreiche KünstlerInnen in der Stadt Basel Protest-Plakate aus. Der Basler Appell gegen Gentechnologie erinnert mit einer Kampagne an die Tage des Schreckens und an den Widerstand, der aus der Brandkatastrophe hervorging.

Als in den frühen Morgenstunden des 1. Novembers 1986 eine Lagerhalle mit Pflanzenschutzmitteln im Sandoz-Werk Schweizerhalle ausbrannte, starben tausende Fische und fast die gesamte Rheinflora am vergifteten Löschwasser. Der Rhein, Trinkwasserreservoir für 20 Millionen Menschen, färbte sich rot. Die Dämpfe, die während der Löschaktion entwichen, drangen in die Häuser der Basler Bevölkerung ein. Zahlreiche Menschen wurden vom Gestank der Gaswolke aus dem Schlaf gerissen und durchlitten Stunden der Angst und Ungewissheit.

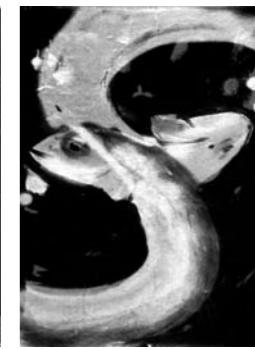
Bevölkerung in Aufruhr

Bereits am Tag der Katastrophe kam es in Basel zu Protesten, an denen Angst, Wut und Trauer zum Ausdruck gebracht wurden. Man wehrte sich vor allem gegen die Macht und das Unvermögen der chemischen Industrie. Kritisiert wurde aber auch der dilettantische Umgang der Behörden mit der unmittelbaren Gefahr und die miserable Informationspolitik. Die Bewegung war vielfältig und lancierte Demonstrationen, Leserbriefe und Menschenketten sowie mehrere Bürgerbewegungen. So wurde der Verein

(Fortsetzung Seite 2)



Die Wut und Trauer der Basler Bevölkerung schlug sich in einer Lawine von Protest-Plakaten nieder, die in der Nacht wild geklebt wurden. Abbildungen aus der erwähnten Broschüre.



«Aktion Selbstschutz» gegründet, der den Abbau des Gefahrenpotenzials in der chemischen Industrie forderte, ebenso der Verein «Ökostadt Basel» und am zweiten Jahrestag der Brandkatastrophe schliesslich der Basler Appell gegen Gentechnologie.

Emotionaler Widerstand

Besonders eindrücklich waren die in einer nächtlichen Plakataktion vom 8. November 1986 geschaffenen Zeitdokumente. Spontan und grossflächig wurden in dieser Nacht an Plakatwänden in der ganzen Stadt Basel Gemälde und Zeichnungen sichtbar. Einen grossen Teil der Plakate schufen KunstgewerbeschülerInnen und visualisierten die schrecklichen Geschehnisse und den wütenden Protest. Es handelte sich um Zeichnungen, Gemälde, Graphiken und Gedichte, zu Papier gebrachte Emotionen, die so schnell wie möglich von den so genannten Plakatfegern wieder entfernt wurden. Trotzdem sind sie unvergessen: Die Kunstwerke wurden rechtzeitig fotografiert und dokumentiert.

Kampagne zum 25. Jahrestag

Ein Jahr nach dem Brand bei Sandoz in Schweizerhalle erschien ein Buchlein, das 98 der damals angebrachten Plakate nochmals aufleben liess. Die

Publikation wurde in einer Auflage von 50'000 Exemplaren gedruckt und zum 1. Jahrestag der Katastrophe gratis verteilt. Ein paar wenige davon sind heute noch übrig und können – so lange Vorrat – kostenlos bei unserer Geschäftsstelle bezogen werden.

Ein weiteres Jahr später wurde der Basler Appell gegen Gentechnologie gegründet. In den Neunzigerjahren wurde die «Aktion Selbstschutz» in den neu gegründeten gentechnikkritischen Verein überführt, der es auch übernahm, sich weiterhin kritisch mit der Basler Chemie und ihren Risiken auseinander zu setzen. Nicht zuletzt ist dies auch der Grund, weshalb sich der Basler Appell zum 25. Jahrestag erneut mit der Sandoz-Katastrophe befasst.

Fundierte Kritik bleibt nötig

Mit 120 Plakaten erinnert der Verein ab dem 26. Oktober an den Schrecken von damals. Eine Woche lang werden die Basler Plakatwände zeigen, was KünstlerInnen nach dem 1. November 1986 anprangerten. Ausserdem wird am 1. November 2011 in der Passarelle des Bahnhofs SBB am E-Board ein Kurzfilm zu sehen sein, der Bezug nimmt auf das damalige Katastrophenereignis. Und diesem Rundbrief liegt ein Postkartenset mit einigen Sujets

der Plakatkampagne bei, zum Dank an alle Mitglieder und SympathisantInnen für die langjährige Unterstützung.

Die vom Basler Appell gegen Gentechnologie lancierte Kampagne, der sich kurzfristig der Verein Ökostadt angeschlossen hat, soll nicht nur an «Schweizerhalle» erinnern. Sie soll auch Parallelen aufzeigen zu weiteren Katastrophen, die sich seither weltweit ereignet haben. Ein kritischer Umgang mit allen Risikotechnologien ist weiterhin unabdingbar, um sicher zu stellen, dass so genannte «Störfälle» irgendwann tatsächlich der Vergangenheit angehören oder auf Technologien verzichtet wird, die ein nicht absehbares Störfallpotenzial bergen.

Vorstand Basler Appell gegen Gentechnologie

Von der oben beschriebenen Publikation sind im Folgenden ausgesuchte Sujets abgebildet. Einzelne Restexemplare können im Sekretariat des Basler Appells bestellt werden (gratis und portofrei, solange Vorrat).

Mit einer Spende von 80.- Franken übernehmen Sie die Patenschaft für eine der 120 APG-Plakatwände unserer Kampagne (Einzahlungsschein liegt bei). Wir bedanken uns schon jetzt für Ihre Unterstützung!

Humanforschungsgesetz: Biobanken weiterhin ohne Regulierung

Die Differenzen sind bereinigt: In der Herbstsession segnete auch der Ständerat in einer zweiten Lesung das Humanforschungsgesetz (HFG) endgültig ab. Der Nationalrat hatte zwei Tage zuvor debattiert und das Geschäft umgehend an den Ständerat weitergegeben. Dieses Vorgehen stellt sicher, dass das gewichtige Regelwerk, das der Forschung an menschlichen Probanden Grenzen setzt, baldmöglichst in Kraft tritt. Die Schlussabstimmung fand am 30. September statt. Widerstand gegen das Gesetz zeichnet sich nicht ab, so dass das HFG wohl im Verlauf des kommenden Jahrs in Kraft treten wird.

Die Debatten über die Forschung am Menschen im Plenum waren weder lang noch emotional: Im Wesentlichen wurden die Vorschläge des Bundesrats beibehalten. Nahezu alle Versu-

che der Forscherlobby, etwa die Regelung von Haftungsfragen zu ver-wässern oder eine Bearbeitungsfrist für Ethikkommissionen durchzuboxen, scheiterten. Zwei Abschwächungen sind allerdings zu verzeichnen: Die vom Ständerat geforderte Ombudstelle fiel der Differenzbereinigung zum Opfer. Und die Registrierungspflicht für bewilligte Forschungsprojekte wurde auf eine Registrierungspflicht nur für klinische Studien reduziert.

Insgesamt ist eine einheitliche Regelung der Humanforschung begrüssenswert. Der Basler Appell gegen Gentechnologie fordert den Gesetzgeber jedoch auf, in einem separaten Gesetz auch den Bereich der Biobanken zu regeln. Denn im ersten HFG-Entwurf hätte auch die Einrichtung und der Betrieb von Biobanken sowie die Verwendung von biologischem

Material und personenbezogenen Daten geregelt werden sollen. Im Verlauf des Gesetzesvorhabens wurde dieser wichtige Bereich jedoch gestrichen. Die bestehenden Regelungen der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften SAMW sind nicht ausreichend, da es sich nur um Richtlinien ohne rechtsverbindlichen Charakter handelt.

Mit dem Humanforschungsgesetz wird die umstrittene fremdnützige Forschung an Urteilsunfähigen, die vom Basler Appell gegen Gentechnologie kritisiert wird, nach der Festschreibung in der Verfassung nun auch gesetzlich geregelt. Der Basler Appell hält die Forschung ohne direkten Nutzen etwa an Kindern, AlzheimerpatientInnen und geistig Behinderten weiterhin für inakzeptabel.

